

Das Buch der Weisheit

Biblischer Besinnungstag St. Michael – Samstag, 3. Februar 2018

Hinführung

Erwartungen kurz äußern – Partnergespräch: Was ist Weisheit?

Impuls: (nach Reinhard Körner, Weisheit. Die Spiritualität des Menschen, 2004)

Weisheit ist in den Traditionen der Völker, Kulturen und Religionen ein hoch geschätztes Wort. Es leitet sich von der indogermanischen Wurzel „ueid“ her und bedeutet „weisen“, „auf etwas hinweisen“. Weisheit, das wir mit „s“ schreiben kommt also von „weisen“, nicht von „wissen“. Weisheit ist eine Erkenntnis, die auf etwas hinweist – auf etwas Größeres, Umfassenderes, als sich unserem Erkenntnisvermögen erschließt. Weisheit meint nicht die Intelligenz eines Menschen, nicht seine Verstandesschärfe, nicht sein Wissen.

Weisheit hat eher mit dem zu tun, was wir Wahrheit nennen – Wahrheit im Sinne von faktisch gegebener Realität, aber auch eines „wahren Gedankens“, eines „erhellenden Wortes“, einer intuitiven Erkenntnis über Wichtiges und Wesentliches.

Das Mittel, um weise zu werden ist weniger die intellektuelle Begabung als vielmehr die Wahrnehmung, das bewusste und vorbehaltlose Aufnehmen dessen, was wahr ist.

Wahrheit geht auf das Stammwort „uer“ zurück. Es hat die Grundbedeutung von „vertrauenswert“, meint aber auch „Gunst, Freundlichkeit erweisen“. Wahr ist nach dem Sprachempfinden unserer Vorfahren, was uns als „Gunst“ und „Freundlichkeit“ entgegenkommt, etwas, worauf man vertrauen kann. Eine Wahrheit ist niemals letztgültige Erkenntnis, nie abgeschlossenes Bescheid wissen. Sie weist uns hin auf Echtes, Lebensförderliches, das immer größer ist als das bisher Wahrgenommene.

Der weise Mensch erblickt in der Wahrheit eine Weisheit, eine weisende Wahrheit: eine Erkenntnis, die ihn hinweist auf weit mehr, als er im Augenblick „begreifen“ kann. Er weiß, dass kein Wort und kein Begriff, keine Lehre und keine Definition die Wirklichkeit fassen können. Er traut der erkannten Wahrheit, aber lässt sich von ihr führen zu Größerem hin. Das Ganze ist ein Prozess und hat Wegcharakter. In allem, was ist und geschieht, stellt die Weisheit Wahrheit vor uns hin, Wahrheit, die schon vor unseren Urteilen und Überzeugungen da ist – auch vor jeder Religion und Weltanschauung. Jeder hat die Begabung, dies „Lied in allen Dingen“ – wie es Eichendorff nannte – zu hören.

Man kann letztlich nicht wissen, was „Wahrheit ist“. Wahrheit „ist“ nicht, sie „geschieht“. Wollte man dennoch fragen, was Wahrheit ist, so können wir das nur von ihren Wirkungen her beantworten. Man kann beschreibend antworten und sagen: Wahrheit ist, was leben lässt, Leben fördert – bei mir und bei anderen. Durch diese Wirkung ist sie „wirklich“.

Hören auf Weisheit – das ist so etwas wie eine Fundamentalreligion, eine Art Grundspiritualität des Menschengeschlechtes. Die Weisheit macht den Menschen zum homo sapiens sapi-

ens. Die Weisheits-Wahrnehmung ist die Grundstruktur jeder Weltanschauung, jeder Religion und Spiritualität.

Impulsfrage (in Stille): Wie würde ich für mich den Begriff „Spiritualität“ umschreiben?

„Spiritualität“, da steckt das lateinische Wort „spiritus“ – Geist drin – umschreibt jene Geisteshaltung, aus der heraus ein Mensch handelt, sich in seinem Denken und Tun leiten lässt. Es gibt verschiedene Ausprägungen, je nach Konfession, Ordenstradition und Religion oder esoterischen Quellen. Man kann durchaus auch von einer atheistisch-humanistischen Spiritualität sprechen.

Er habe nie an Gott geglaubt, schreibt der in Paris lebende, 1925 in Frankfurt geborene deutsch-französische Publizist Alfred Grosser. Er definiere sich „als ‚athée spritualiste‘, als Atheisten, der auf eine geistige Verbindung mit anderen bedacht ist, als einen nichtmaterialistischen Atheisten“.

Von welcher Geistigkeit her auch immer: Der spirituelle Mensch ist ein bewusst lebender, wacher, an der Wahrheit orientierter, aus dem Hören auf Weisheit heraus denkender und handelnder Mensch.

Wir kommen in unserer religions- und weltanschauungspluralistischen Zeit nicht mehr umhin, nach dem zu suchen, was uns gemeinsam ist. Und nach dem, was Gemeinsamkeit aufbaut. Ich denke, dieses Gemeinsame und Einende ist – neben dem Faktum, dass wir alle Menschen sind – die Fähigkeit zur Weisheitserfahrung.

Viele große Geister diagnostizieren heute trotz hohem Bildungsstand und astronomisch gesteigertem Wissen ein Weisheitsdefizit. Schon vor einem halben Jahrhundert hat Max Horkheimer (1895-1973) den „Untergang der Weisheit“ in der Lebens- und Geisteswelt unserer Zeit beklagt. Ein Theologe wie der 2014 verstorbene Eugen Biser mahnte immer wieder und meinte: Wir haben uns zu sehr im Systemdenken verfangen, in politischer wie in religiöser und weltanschaulicher Hinsicht, und wir sind derart ausgeliefert an die Diktate der Leistungs- und Konsumgesellschaft, dass das „Prinzip der Besinnung, der Zusammenschau und Orientierung unterzugehen droht“. Doch er jammert nicht einfach. Er hofft auf die Wiedergeburt der Weisheit in unserer Zeit. Nach einem politisch und weltanschaulich extrem widersprüchlichen 20. Jahrhundert will uns die Weisheit aus der Enge und der gegenseitigen Abgrenzung in die heilende Weite der gemeinsamen Wahrheitssuche führen.

Wir erleben zurzeit einen Rückfall in Nationalismen, Fundamentalismen und Extremismen. Es bleibt noch viel zu tun, um dem großen Ziel des Einenden und Verbindenden näherzukommen, ganz im Sinne des libanesischen Schriftstellers Khalil Gibran (1883-1931):

Erlerne die Worte der Weisheit,
die Weise dir schenken,
und wende sie auf dein Leben an.
Lebe sie - ...

Das Buch der Weisheit

Nun zum „Buch der Weisheit“, wie es die lateinische Überlieferung bezeichnet. In den griechischen Handschriften lautet der Titel „Weisheit Salomos“.

(Auslegung nach Helmut Engel, Das Buch der Weisheit, 1998, Neuer Stuttgarter Kommentar AT)

Das Buch ist um die Zeitenwende in der nordägyptischen Metropole Alexandria entstanden. In der damals zweitgrößten Stadt der bekannten Welt mit geschätzten 500 000 Einwohnern (Diodor, 40v, 300 000 freie Bürger) lebten etwa 100 000 Jüdinnen und Juden. Sie wohnten in einem eigenem Viertel nach eigener Rechtsordnung (politeuma) und eigenem Bildungssystem innerhalb der staatlichen Gesetze. Die Juden hatten, von Ausnahmen abgesehen (zB Familie des Philo von Alexandrien), kein volles Bürgerrecht. Sie rangierten hinter den römischen Vollbürgern, den Griechen und vor der einheimischen ägyptischen Bevölkerung. Zugang zu höheren Stellen war ihnen verwehrt. Das hätte den Besuch des Gymnasiums mit der dort verpflichtenden Götterverehrung vorausgesetzt. Nirgendwo gab es eine größere jüdische Auslandsgemeinschaft.

Das Buch der Weisheit ist, und das macht es so aktuell, geschrieben für eine Minderheit in einer multireligiösen und multikulturellen Metropole. Es wirbt „nach innen“ bei jungen Juden. Es wendet sich an junge Leserinnen und Lesern, die von der „modernen Welt“ rings um sie fasziniert waren, und es möchte ihnen vermitteln: Es lohnt sich, das eigene religiöse Erbe mit Hilfe der hellenistisch-römischen Philosophie und Wissenschaft und inmitten der bilderreichen ägyptischen Religiosität und Mythologie und der neu aufgekommenen Mysterienkulte neu zu betrachten und zu verstehen. Verfasser ist vermutlich ein frommer und gelehrter Jude aus einem der Lehrhäuser, der mit den Jahren eine integrative und aufs Wesentliche konzentrierte Sicht seines jüdischen Glaubens entwickelt hat. Möglicherweise brachte eine alexandrinische Synagoge, deren Mitglieder schon früh Christen wurden diese Schrift mit in den christlichen Kanon.

Die Einleitung zum Buch (1,1-15)

Vorwegerläuterungen:

Das Buch hat einen einzigen Sprecher, der in der ersten Person spricht, hier am Anfang noch ganz verdeckt. Das Weisheitsbuch ist eine Werberede für die Gerechtigkeit und ein Preisgedicht auf die Weisheit, welche die Innenseite der Gerechtigkeit ist. Nach und nach enthüllt der Redner, wer er ist, der alte König Salomo, der auf seine Jugend zurückblickt.

Langsam erkennt der Leser, dass das Ganze eine Fiktion ist, die offen endet. Die jungen Leute sollen mitgenommen werden, sollen sich identifizieren mit „Salomo“. Salomo wirbt wie die kynisch-stoischen Philosophen der Gegenwart für eine bestimmte Lebensführung. Das Buch ist Erzählung einer Rede, in die der Leser einbezogen wird. Er soll – und deshalb der offene Schluss – frei zustimmen und das Vorbild „Salomo“ nachahmen. Dass „Richter“ und „Könige“ in dieser fiktiven Rede angesprochen werden, will den universalen Geltungsbereich des Gesagten durch diesen fiktiven Adressatenkreis zum Ausdruck bringen.

Das Ganze ist ein Mahnwort mit Begründung. Die Ausführungen über die Macht und über die Konsequenzen von Gedanken und Worten ist typisch für Erziehungsliteratur. Es wird der

Folge-Zusammenhang von „unrechtem“ Denken und todbringendem Tun aufgezeigt.
Wichtige Themen klingen an: richtige Gottesvorstellung, Geist und Weisheit als Medium der Gottesnähe, Bildung und Zucht, Menschenfreundlichkeit und Weisheit, unrechtes und richtiges Denken-Reden-Handeln, Heil für alle als Ziel des Schöpfers.

Lassen wir die ersten 8 Verse – nach der neuen Einheitsübersetzung - **auf uns wirken** und **tauschen Sie sich** dann kurz mit dem Nachbarn, der Nachbarin **aus**.

Fragen Sie sich zunächst: Welche Themen werden angesprochen? Was ist das Anliegen des Verfassers? Was wirkt fremd und unverständlich für mich?

1, 1 Liebt Gerechtigkeit, ihr Richter der Erde, /
denkt gut über den Herrn, / sucht ihn mit ganzem Herzen!
2 Denn er lässt sich finden von denen, die ihn nicht versuchen, /
und zeigt sich denen, die ihm nicht misstrauen.
3 Verkehrte Gedanken trennen von Gott; /
wird seine Macht herausgefordert, / dann überführt sie die Toren.
4 In eine Seele, die Böses wirkt, /
kehrt die Weisheit nicht ein, / noch wohnt sie in einem Leib, / der sich der Sünde hingibt.
5 Denn der heilige Geist, der Lehrmeister, flieht vor der Falschheit, /
er entfernt sich von unverständigen Gedanken / und wird verscheucht, wenn Unrecht naht.
6 Die Weisheit ist ein menschenfreundlicher Geist, /
doch lässt sie die Reden des Lästerers nicht straflos; / denn Gott ist Zeuge seiner heimlichen Gedanken, / untrüglich durchschaut er sein Herz / und hört seine Worte.
7 Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis /
und er, der alles zusammenhält, kennt jede Stimme.
8 Darum bleibt keiner verborgen, der Unrechtes redet, /
das Recht überführt ihn und geht nicht an ihm vorüber.

Einzelbeobachtungen zum Text:

1.2 „Richter“, in der Bibel (zB Ps 2,10; 148,11) werden auch Könige so bezeichnet. Der Text stellt sich in die Tradition der Königsunterweisungen. Normalerweise heißt es nur, dass Gott die Gerechtigkeit liebt. Die Könige werden hier als Repräsentanten Gottes gesehen.

„Herz“ ist Sitz von Gemüt, Emotion, innerer Beteiligung, Wille und Verstand, Interesse. „Mit einfachem Herzen“ (wörtl) soll man Gott suchen und Äußerungen seines Willens und Wesens in Schöpfung und Geschichte wahrnehmen.

„Die ihn nicht versuchen“, rhetorisch eine Litotes: dh, es wird weniger gesagt als gemeint ist. Gemeint ist nicht nur ein bloßes Unterlassen, sondern ein intensives Bemühen.

Buchanliegen ist die werbende Aufforderung zur Gerechtigkeit, zu richtigem Reden und Denken von Gott und dem entsprechenden Verhalten; denn Gott lässt sich finden und erfahren von allen, die ihm nicht misstrauen.

3.4 „Verkehrte Gedanken“, „verkrümmtes Denken“ hat die Trennung von Gott zur Folge: dass sich der Mensch dadurch von Sinn, Hoffnung und Leben selbst ausschließt. Diese „Überführung“ ist Selbstbestrafung, die den „Toren“ oder „Frevler“ charakterisiert. Hier taucht

zum ersten Mal die „Weisheit“ auf und der Verfasser macht klar: Es geht ihm nicht nur um Weisheit als menschliche Eigenschaft (Wissen und Können), sondern es geht um die von Gott geschenkte Nähe und Verbundenheit mit ihm, um die „Selbstmitteilung Gottes“. Medium seiner Nähe ist die Weisheit. „Sünde“ bedeutet „Gott versuchen“ und so an dieser grundlegenden Wirklichkeit vorbeileben oder sie gar missachten. „Sünde“ ist die umfassende Gegenhaltung zu „glauben“.

5. Die Weisheit als Verbundenheit mit Gott, als heiliger Geist, bewirkt Bildung-Erziehung-Zucht (zentraler Begriff der ‚paideia‘, womit das jüdische ‚mûsâr‘, Züchtigung, Zucht, übersetzt wird). Der griechische Begriff der körperlich-geistigen Vervollkommnung wird hier in den Kontext der damaligen Erziehungsgewohnheiten übertragen, mit denen Eltern, Lehrer und Gott selbst einen Menschen erziehen, damit er in Ehrfurcht vor Gott sein Leben gestaltet.

6. In hellenistisch-römischer Zeit nähern sich die Bedeutungen von „Menschenfreundlichkeit“ (Philanthropie) und „Bildung“ (Paideia) an, so dass „humanitas“ für beides stehen kann.

7. Der Autor erläutert hier in der stoisch-gebildeten Sprache seiner Zeit, wie die Allwissenheit Gottes gedeutet werden kann. Botschaft dahinter: Wir sind nicht rückständig, sondern auf der Höhe der Zeit!

8. Man beachte das Wortspiel: „Unrechtes“ reden wird vom „Recht“ überführt. Das Recht erscheint wie eine handelnde Person, ist aber im Unterschied zur griechischen Literatur keine Göttin, sondern eine Wirkung des Herrn.

9 Die Pläne des Frevlers werden untersucht; /
der Herr erfährt von seinen Reden / und überführt ihn seiner Vergehen.

10 Denn ein eifersüchtiges Ohr hört alles, /
kein Murren bleibt ihm verborgen.

11 Hütet euch also vor unnützem Murren /
und verwehrt eurer Zunge üble Nachrede! / Denn euer heimliches Reden verhallt nicht ungehört / ein Mund aber, der verleumdet, zerstört Leben.

12 Jagt nicht dem Tod nach in den Irrungen eures Lebens /
und zieht nicht durch euer Handeln das Verderben herbei!

13 Denn Gott hat den Tod nicht gemacht /
und hat keine Freude am Untergang der Lebenden.

14 Zum Dasein hat er alles geschaffen /
und heilbringend sind die Geschöpfe der Welt. / Kein Gift des Verderbens ist in ihnen, / das Reich der Unterwelt hat keine Macht auf der Erde; /

15 denn die Gerechtigkeit ist unsterblich.

V 9-10 entwirft ein Gerichtsszenario für die „Frevler“.

11.12. Eine Warnung vor „verkrümmter“ Einstellung zu Gott, die bis zu mordbereiter Selbstdurchsetzungs- und Gewaltbereitschaft geht (Sie Abschnitt 1,16-2,24).

13.14. Zur Begründung seiner Warnung wird auf die Schöpfungserzählungen (Gen1-2) zurückgegriffen. Die Absicht Gottes ist uneingeschränkt positiv, zielt auf Leben und Hilfe des

Schöpfers. Dem steht die Wortgruppe Mord-Tod-Untergang-Gift entgegen. Der frühe Tod durch Gewaltanwendung ist gemeint, nicht die grundsätzliche Abwesenheit des Todes. 15 Während in 1,1-14 immer parallele Zwei- Drei- oder Vierzeiler (typisch für jüdisches Versmaß) zu lesen sind, besteht der Schlussvers nur aus einer Zeile. Damit und durch die Inklusion mit V 1 ist der Begriff „Gerechtigkeit“ herausgehoben. Er ist die Alternative zum unrechten Denken, Reden und Tun, das zur Vergiftung der Schöpfung und zu Lebensvernichtung führt. Die Gerechtigkeit ist Gott, dem Leben und der Unvergänglichkeit zugeordnet.

In der griechischen Tradition ist die Gerechtigkeit der Inbegriff aller Tugenden. In der ägyptischen Tradition entspricht dem die Göttin Ma-at. Der Begriff bedeutet Wahrheit, Gerechtigkeit, Recht, Ordnung, Weisheit, Echtheit, Aufrichtigkeit, ist also sehr gefüllt. Beim Totengericht wird das Leben eines Menschen nach der Ma-at gemessen. In hellenistischer Zeit hat die Göttin Isis viele dieser altägyptischen Züge mit übernommen.

Für den Verfasser des Buches der Weisheit ist „Gerechtigkeit“ innigste Gemeinschaft mit Gott, der einzigen Quelle von Sinn, Leben und Dauer über alle Erfahrungsgrenzen wie Leid, Unrecht, Tod hinaus. Er wirbt für die Gerechtigkeit und eine ihr entsprechende Lebensführung.

Das Buch der Weisheit hat 3 Teile, erstens die Kapitel 1 bis 6, dann das große Preislied auf die Weisheit, die Kapitel (6,22) 7- 10 (11,1) und schließlich ein vergegenwärtigender Rückblick auf den Exodus, um zu einem Leben der Gerechtigkeit zu motivieren. Der erste Teil, die Kapitel 1 bis 6, sind konzentrisch aufgebaut.

Der Aufbau des Buches der Weisheit		
Erster Teil: Werbung für ein Leben in Gerechtigkeit (1,1 - 6,21)		
A	1,1-15	Aufforderung zum Leben in Gerechtigkeit und Suche nach Gott
B	1,16 - 2,24	Das abschreckende Beispiel: Philosophie und Lebenspraxis der «Gottlosen»
C	3,1 - 4,20	Die Alternative: Warum das Leben der «Gerechten» glücklicher ist als das der «Gottlosen»
B'	5,1-23	Leben hat Konsequenzen: Das Endgericht und seine Bedeutung für «Gottlose» und «Gerechte»
A'	6,1-21	Aufforderung zum Leben in Gerechtigkeit und Suche nach Weisheit
Zweiter Teil: Loblied auf die Weisheit/Sophia (6,22 -11,1)		
I	6,22 - 8,21	Salomos Erfahrungen im Zusammenleben mit Sophia (im Zentrum: Hymnus auf die Weisheit, 7,22b - 8,1)

II	9,1-18	Wie man Weisheit erlangt: Salomos Gebet um Weisheit
III	10,1 - 11,1	Wie Sophia in der Geschichte wirkt (Schöpfung bis Exodus)
Dritter Teil: Der Exodus und seine aktuelle Bedeutung (11,2 -19,22)		
I	11,2-14	Die Israeliten finden Wasser in der Wüste, den Ägyptern hilft nicht einmal mehr der Nil
II	11,15 - 16,14	Weil die Ägypter Tiergötter verehren, kommen Tierplagen über sie, den Israeliten dagegen sind Tiere nützlich Exkurse: Barmherziger und strafender Gott (11,15 - 12,27); Torheit des Götzendienstes (13,1 - 15,19)
III	16,15-29	Die Ägypter werden vom Himmel mit Unwettern und Hagel geplagt, die Israeliten von dort mit Brot gestärkt
IV	17,1 -18,4	Die Ägypter werden durch Finsternis verängstigt, die Israeliten von einer Feuersäule geführt
V	18,5 - 19,22	Die Ägypter sterben (Erstgeburt, Rotes Meer), die Israeliten werden gerettet (Gebet Aarons, Rotes Meer) Fazit: Die Schöpfung steht im Dienst Gottes (19,6-22)

Der Einleitung in Kapitel 1,1-15 entspricht als äußerer Rahmen das Kapitel 6. Es leitet gleichzeitig zum nächsten Abschnitt über.

Wie der Anfang hat auch der Schlussabschnitt des ersten Buchteils Mahnungen mit begründenden Ausführungen. Das Stichwort „Könige“ bzw „König sein“ rahmt das ganze Kapitel (V1.21.).

Erläuternde Hinweise vor dem Hören von 6,1-9

1-3: Die Königsunterweisung ist seit dem alten Ägypten eine Literaturform. Die Anrede an die Könige, sie sollten hören, ist kein Anzeichen für einen realen Hörer- und Adressatenkreis, vielmehr wird damit der Geltungsbereich umschrieben.

Zunächst stellt der Text fest, dass keine gesellschaftliche Autorität und keine politische Macht absolut in sich stehen. Königsein ist eine von Gott verliehene Aufgabe. Nur Gott ist König. Das steht ganz gegen die altägyptische Auffassung, aber auch gegen die Ideologie der Kaiserzeit. Ein strenges Gericht steht gerade denen bevor, die Obergewalt über andere haben. Vgl V 4-8 V 7 gibt den Grund an: Der Gebieter über alle ist Schöpfer von „klein und groß“ und ebenso Fürsorger für alle. Das entspricht biblischer und stoischer Tradition. In der Stoa wurde allein der Weise als König bezeichnet (vgl unsere Märchen).

Text auf sich wirken lassen: Benennen Sie zunächst **Unklarheiten** im Text und wählen sie dann **einen Satz** aus, der Sie anspricht. **Austausch** zu zweit über den Satz und diesen Abschnitt.

6, 1 Hört also, ihr Könige, und seid verständig, /
lernt, ihr Richter der Enden der Erde!
2 Horcht, ihr Herrscher der Massen, /
die ihr stolz seid auf Völkerscharen!
3 Der Herr hat euch die Gewalt gegeben, /
der Höchste die Herrschaft, / er, der eure Taten prüft und eure Pläne durchforscht. /
4 Ihr seid Diener seines Reichs, aber ihr habt nicht richtig Recht gesprochen, das Gesetz nicht
gewahrt / und den Willen Gottes nicht befolgt.
5 Schnell und furchtbar wird er kommen und euch bestrafen; /
denn über die Großen ergeht ein strenges Gericht.
6 Der Geringe erfährt Nachsicht und Erbarmen, /
doch die Mächtigen werden geprüft mit Macht.
7 Denn der Gebieter über alles scheut niemand /
und weicht vor keiner Größe zurück.
Er hat Klein und Groß erschaffen / und trägt gleiche Sorge für alle;
8 den Mächtigen aber droht strenge Untersuchung.
9 An euch also, ihr Gewalthaber, richten sich meine Worte, /
damit ihr Weisheit lernt und euch nicht verfehlt.

Erläuternde Hinweise zu 6,9-21

9-11: Hier taucht der Sprecher zum ersten Mal in erster Person auf („meine Worte“) und stellt fest, dass die Weisheit Bedingung der Gerechtigkeit ist.

V 10a lautet wörtlich: „denn die das Heilige (plur) in heiliger Weise beobachten, werden geheiligt werden“, also wer liebevolle Verbundenheit mit Gott und den Mitmenschen pflegt, wird die Gottesnähe erfahren. Leben nach der Weisung Gottes ist Weisheit (9b) und erfährt „Rechtfertigung“ (apologia), Annahme, Vergebung vonseiten Gottes. Durch „paideia“ (Bildung, Zucht) erlangen sie Weisheit.

V 12-16: Die Weisheit erscheint als strahlend schöne, nicht alternde und begehrenswerte junge Frau. Verben die in 1,1-2 auf Gott hin verwendet werden, sind hier auf die Weisheit bezogen. Die Weisheit kommt vergeblichen Mühen (Ps 127,1-2) zuvor. Die Weisheit ist keine Geheimwissenschaft, bedarf keiner Beschwörungen, sie ist immer gegenwärtig, kommt auf ihre „Liebhaber“ zu und leitet sie wohltuend.

V 17-20 Der Sprecher beendet den Abschnitt mit einem Kettenschluss: aus einer Reihe von Prämissen wird immer eine weitere Schlussfolgerung gezogen, wobei an unserer Stelle nicht die strenge Form des Kettenschlusses vorliegt. 17 ist ein Einzeiler: „Ihr tatsächlicher Anfang ist Verlangen nach Bildung.“ Liebe und Halten der Gebote ist eng verbunden (bes. in Dtn) und führt sicher zum Ziel hin, für das Gott den Menschen geschaffen hat, bis hin zur Unvergänglichkeit.

Der Einzeiler 6,20 zieht die Schlussfolgerung: Verlangen nach Weisheit führt zum Königsein. In 6,21 werden die literarischen Adressaten, alle, die Macht und Gewalt haben, zum letzten Mal angeredet, die allesamt vor ihm versammelt vorgestellt werden. Er unterscheidet offenbar zwischen dem scheinbaren und wirklichen Königsein. Bedingung und Unterscheidungskriterium ist die Weisheit.

Bis zu diesem Punkt ist eine große Spannung aufgebaut: Was ist nun diese Weisheit, so fragt man sich.

10 Wer das Heilige heilig hält, wird geheiligt, /
und wer sich darin unterweisen lässt, findet Rechtfertigung.

11 Verlangt also nach meinen Worten; /
sehnt euch danach und ihr werdet Bildung erwerben.

12 Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit; /
wer sie liebt, erblickt sie schnell, / und wer sie sucht, findet sie.

13 Denen, die nach ihr verlangen, /
kommt sie zuvor und gibt sich zu erkennen.

14 Wer sie am frühen Morgen sucht, braucht keine Mühe, /
er findet sie vor seiner Türe sitzen.

15 Über sie nachzusinnen ist vollkommene Klugheit; /
wer ihretwegen wacht, wird schnell von Sorge frei.

16 Sie geht selbst umher, um die zu suchen, die ihrer würdig sind; /
freundlich erscheint sie ihnen auf allen Wegen /
und kommt ihnen entgegen bei jedem Gedanken.

17 Ihr wahrhafter Anfang ist Verlangen nach Bildung; /
Bemühen um Bildung aber ist Liebe.

18 Liebe ist Halten ihrer Gesetze, /
Beachten der Gesetze sichert Unvergänglichkeit, /

19 Unvergänglichkeit aber bringt in Gottes Nähe.

20 So führt das Verlangen nach Weisheit zur Herrschaft hinauf.

21 Ihr Gewalthaber der Völker, wenn ihr Gefallen an Thronen und Zeptern habt, /
dann ehrt die Weisheit, damit ihr ewig herrscht!

Aber kehren wir noch einmal zurück in den zweiten konzentrischen Kreis (Kap 2 und 5), der sich um die Mitte (Kap 3 u 4) des ersten Buchteils legt. Er behandelt das Gegenteil eines Lebens nach der Weisheit, bzw das Erwachen dann, wenn es zu spät ist. Ein Leben in reiner Diesseitigkeit, getrieben allein vom Lebensgenuss ist für den Verfasser ein Pakt mit dem Tod. Die Abkehr von der Gerechtigkeit macht blind und gegenüber dem ewigen Leben verheißenden Gott verständnislos. Sie ist Sinnlosigkeit und Tod.

Der Verfasser stilisiert die psychologische Logik des Verhaltens der Frevler zu einer „Rede“ (2,1b-20), die er durch seine theologischen Beurteilungen rahmt (1,16-2,1a; 2,21-24). Die Gegner charakterisieren und demaskieren sich selbst und entwerfen so ein Negativbild der Glaubensüberzeugung des Verfassers. Es verbinden sich in deren Konzept Materialismus und Atheismus. Anstelle sittlicher Werte zählt allein die Macht. Alle Hoffnung auf ausgleichende Gerechtigkeit gilt als illusorisch.

Die Rede in Kap. 2 hat drei ungleich lange Abschnitte in folgender Logik: Wenn man den Tod

als letztgültig betrachtet (2,1-5) bleibt nur, möglichst viel und ungehemmt zu genießen in jeder Beziehung(2,6-9). Aus rücksichtslosem Genuss wird Gewaltbereitschaft: Macht ist Recht (2,10.11). Dieser Allmachtswahn wird durch den Gerechten entlarvt; deshalb wird er zum Opfer von Zynismus und Spott, Entehrung und Mordlust (2,12-16.17-20).

1-5: Ungeheuer klar wird über die Sinn- und Bedeutungslosigkeit menschlichen Lebens geredet, oft in genauer Umkehr zu den Verheißungen Gottes.

6-9: Es sind deutlich junge Menschen im Blick. Die Aufforderungen zu ungehemmtem Genuss sind in vielen antiken Quellen ähnlich formuliert. V8 „Wiese“ ist wohl eine Anspielung an die weibliche Scham.

10-11: Nirgendwo in vergleichbaren Texten wird so deutlich wie hier der schrankenlose Genuss als Einstieg in Gewaltbereitschaft und restlose Unmoral gesehen. Arme („obwohl er gerecht lebt“, so wörtl), Witwen und Greise sind drei konkrete Menschengruppen, welche der kollektive Begriff „gerecht“ umfasst. Der „Gerechte“ ist ein Typus, wie sich immer mehr (zB Kap 3) zeigt, der Gegenteil zum „Frevler“. Hybris, Selbstüberschätzung und Abwertung der Schwachen und Kranken, die man als lebensunwert erachtet, sind Markenzeichen verblendeter, ideologischer Systeme.

Lassen Sie die folgenden **Verse auf sich wirken** und fragen Sie sich: Erlebe ich in unserer **heutigen Gesellschaft**, ev. in meinem Umfeld eine **ähnliche Einstellung**?

1, 16 Die Gottlosen aber holen den Tod mit taten und Worten herbei/
und sehnen sich nach ihm wie nach einem Freund;
sie schließen einen Bund mit ihm, / weil sie es verdienen, ihm zu gehören.
2, 1 Sie tauschen ihre verkehrten Gedanken aus und sagen: Kurz und traurig ist unser Leben;
für das Ende des Menschen gibt es keine Heilung /
und man kennt keinen, der aus der Unterwelt befreit.
2 Durch Zufall sind wir geworden / und danach werden wir sein, als wären wir nie gewesen. /
Rauch ist der Atem in unserer Nase /
und das Denken ist ein Funke beim Schlag unseres Herzens;
3 verlöscht er, dann zerfällt der Leib zu Asche /
und der Geist verweht wie dünne Luft.
4 Unser Name wird mit der Zeit vergessen, /
niemand erinnert sich unserer Werke.
Unser Leben geht vorüber wie die Spur einer Wolke / und löst sich auf wie ein Nebel, /
der von den Strahlen der Sonne verscheucht / und von ihrer Wärme zu Boden gedrückt wird.
5 Unsere Zeit geht vorüber wie ein Schatten, /
unser Ende wiederholt sich nicht; / es ist versiegelt und keiner kommt zurück.
6 Auf, lasst uns die Güter des Lebens genießen /
und die Schöpfung auskosten, / wie es der Jugend zusteht.
7 Erlesener Wein und Salböl sollen uns reichlich fließen, /
keine Blume des Frühlings darf uns entgehen.
8 Bekränzen wir uns mit Rosen, ehe sie verwelken;
9 keine Wiese(steht für weibliche Scham) bleibe unberührt /
von unserem ausgelassenen Treiben. /

Überall wollen wir Zeichen der Fröhlichkeit zurücklassen; /
dies ist unser Anteil und dies das Erbe.

10 Lasst uns den Gerechten unterdrücken, / der in Armut lebt, /
die Witwe nicht schonen / und das graue Haar des betagten Greises nicht scheuen!

11 Unsere Stärke soll bestimmen, was Gerechtigkeit ist; /
denn das Schwache erweist sich als unnütz.

12-16: Diese und die folgenden Verse wurden schon in der alten Kirche auf die Passion Jesu hin gedeutet. Kernpunkt ist die Gottesbeziehung des Gerechten. Israel sieht sich traditionell als „Sohn“ und die „Gerechten“ als „Kinder“ Gottes. Die Frevler haben die Geheimnisse Gottes nicht erkannt (V 22a). Hinter diesen Versen steht – neben den Psalmen – vor allem das vierte Gottesknechtlied (Jes 52), wobei das prägende Element von dort, das stellvertretende Leiden, nicht aufgegriffen wird

17-20: Sich steigernder Zynismus. Seine und Gottes Gerechtigkeit sollen ad absurdum geführt werden. Grundübel: Nicht-Erkenntnis Gottes in Theorie und Praxis.

19-20: Eine gerichtliche Beweisaufnahme und Verurteilung werden persifliert. Zur Beweiserhebung dienen moralische und physische Folter. Die „Hybris“ (Tyrannei, Willkür) ist das erste Folterwerkzeug. In Umkehrung der Falschgeldvorwürfe (V 16) gegen die Frevler sollen die „Milde“ und das „Leid-und-Übel-Aushaltevermögen“ des Gerechten auf die Probe gestellt werden. Schließlich folgt die Verurteilung zu einem „unanständigen, schämenswerten“ Tod. Am Schluss gipfelt die grausame Ironie: Es wird nach seinen Worten eine „episkopä“ (Hinschauen, Übersicht, Aufsicht, Fürsorge; im Sinne des Gerichts: „Heimsuchung“, Überführung zu Strafe oder Lohn) stattfinden, in EÜ mit „Hilfe“ übersetzt. Immer ist Gott das Subjekt. Für den Gerechten findet die endgültige „Heimsuchung“ bis zum Tod nicht statt.

21-24: Die „mysteria“ meinen den nur durch Offenbarung zugänglichen Heilsplan Gottes, der erst durch den Tod hindurch sein Ziel erreicht. Die Begründung („denn“) greift auf die Paradiesgeschichte zurück; mit dem Zusatz „zur Unvergänglichkeit“, was durch den „Baum des Lebens“ (Gen 2,8.9.) angeregt sein könnte und natürlich nicht, wie im Griechischen, die unsterbliche Seele, sondern den ganzen Menschen meint. „Bild“ des Menschen sollte sein: „Abbild Gottes“ als einer, der in Gerechtigkeit und Weisheit für das Ganze der Schöpfung einen Auftrag hat. In 24a fließen wohl das Motiv vom Neid Kains und der Lüge der Schlange zum „Neid des Teufels“ zusammen. Dieses auch sonstwo bekannte Motiv dürfte auch durch das im griechischen Kulturraum vorkommende Motiv des „Neids der Götter“ beeinflusst sein. In 24 hat Tod einen Doppelsinn, einerseits Mord (Gen 4), andererseits Rückkehr zum Staub (Gen 3,19). „Erfahren“ – peirazo – kann, je nach Zusammenhang, „versuchen“ (1,2), „überprüfen“ (2,17) bedeuten. In 3,5 (Über das Sterben der Gerechten heißt es: Ein wenig nur wurden sie gezüchtigt) wird die Selbsttäuschung der Frevler aufgedeckt. Nicht sie überprüfen den Gerechten, Gott ist es, der ihn auf die Probe stellt.

12 Lasst uns dem Gerechten auflauern! /
Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg. /
Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor /
und beschuldigt uns des Verrats an unserer Erziehung.
13 Er rühmt sich, die Erkenntnis Gottes zu besitzen, /
und nennt sich einen Knecht des Herrn.

14 Er ist unserer Gesinnung ein Vorwurf, /
 schon sein Anblick ist uns lästig;
 15 denn er führt ein Leben, /
 das dem der andern nicht gleicht, / und seine Wege sind grundverschieden.
 16 Als falsche Münze gelten wir ihm; /
 von unseren Wegen hält er sich fern wie von Unrat. /
 Das Ende der Gerechten preist er glücklich / und prahlt, Gott sei sein Vater.
 17 Wir wollen sehen, ob seine Worte wahr sind, /
 und prüfen, wie es mit ihm ausgeht.
 18 Ist der Gerechte wirklich Sohn Gottes, /
 dann nimmt sich Gott seiner an / und entreißt ihn der Hand seiner Gegner.
 19 Durch Erniedrigung und Folter wollen wir ihn prüfen, /
 um seinen Gleichmut kennen zu lernen, /
 und seine Widerstandskraft auf die Probe zu stellen.
 20 Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen; /
 er behauptet ja, es werde ihm Hilfe gewährt.
 21 So denken sie, aber sie irren sich; /
 denn ihre Schlechtigkeit macht sie blind.
 22 Sie verstehen von Gottes Geheimnissen nichts, /
 sie hoffen nicht auf Lohn für Heiligkeit /
 und erwarten keine Auszeichnung für untadelige Seelen.
 23 Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen /
 und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht.
 24 Doch durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt /
 und ihn erfahren alle, die ihm angehören.

Zusammenfassung: „In einer Epoche wegblättern der Plausibilitäten für Juden im damaligen Alexandrien, einem Weltzentrum von Wissenschaft, Kunst und Kultur, wo die Treue zu den Geboten Gottes auf Spott, Benachteiligung, Unterdrückung und Gewaltanwendung vonseiten der jüdischen Mitläufer und Apostaten (und wohl auch mancher Nichtjuden) trifft, wirbt der Sprecher dafür, den übermächtigen Anschein nicht für die Wirklichkeit zu halten: Nicht der Tod ist Sinn und Herrscher der Welt – wie viele auch immer „einen Bund mit ihm schließen“, d.h. ihn für das einzig Verlässliche und Sichere halten mögen. Solch ein „verkrümmtes Denken“ (1,3) führt zum Murren gegen Gott und zu Lügen über Mitmenschen. Wer über den HERRN nicht gut denkt und ihn nicht vorbehaltlos sucht (1,2), wird andere zu beherrschen versuchen (2,10f) und Gewalt gegen sie anwenden bis zum Mord (2,12-20). Demgegenüber baut gläubige, „gerechte“ Lebensführung darauf, dass Gott jeden Menschen, auch den Schwachen und scheinbar „Unnützen“, als Sein Ebenbild erschaffen hat mit dem Ziel, ihn unvergänglich und durch den Tod nicht begrenzt, an Seinem Leben teilhaben zu lassen. Das „richtige Denken“ im Glauben ist für die Lebenspraxis eminent relevant.“ (Engel, 78f).
 Das Erwachen der Frevler – Gottes Gericht über sie (5,1-23)

Der ersten Rede der Frevler in Kap. 2 entspricht jetzt im konzentrischen Aufbau ihre zweite Rede: Sie erwachen und erkenne, dass sie in einer Scheinwirklichkeit gelebt haben und jetzt die endgültige Wirklichkeit sehen. Die Verse sind ein Gerichtsgemälde mit kosmischen Ausmaßen. Diese „Zusammenrechnung“ unterstreicht für den einzelnen und die ganze Gesellschaft den dringlichen Appell zur Gerechtigkeit (1,1).

Jetzt nur einige Bemerkungen zum Aufbau:

Der Gerechte wird mit „Freimut“, offen und freudig, vor Gott stehen (1-2), das die Exposition. Er braucht nicht gegen seine Bedränger aufzustehen: Die „sehenden“ Frevler reden „umdenkend“ zueinander und sehen ihre früheren Irrtümer ein (3-13). Die Hybris (V 8) wird als Grundübel entlarvt. In V 14 wird die Hohlheit und Nichtigkeit ihrer Hoffnung resümierend festgestellt und durch eindrückliche Bilder (Gischt, Rauch) in ihrer Flüchtigkeit verdeutlicht (15-16). Das in Ewigkeit dauernde ewige Leben der Gerechten wird in 15a überschriftartig festgestellt. Der ganze Kosmos wird in den folgenden Versen (17-23) einbezogen. Gott erscheint immer mehr als der eigentlich Handelnde. Jetzt liegen den Frevlern die „Geheimnisse Gottes“ (2,22-23) im Negativbild offen zutage. Als eigentlicher Gegner wird der „Geist der Macht“ gesehen (23a). Im Schlussvers wird auch deutlich, an wen sich literarisch diese Rede wendet, an die „Herrscher“ als Schlüsselfiguren der politisch-sozialen Verhältnisse.

Lassen Sie den **Text auf sich wirken** lassen und teilen Sie sich Sätze, Passagen dem Nachbarn mit, die man als eigene Erfahrungsrealität unterstreichen würde.

- 5, 1 Dann wird der Gerechte voll Zuversicht dastehen vor denen,
die ihn bedrängt / und seine Mühen verachtet haben.
- 2 Wenn sie ihn sehen, packt sie entsetzliche Furcht /
und sie geraten außer sich / über seine unerwartete Rettung.
- 3 Jetzt denken sie anders; / seufzend und voll Angst sagen sie zueinander:
- 4 Dieser war es, den wir einst verlachten, /verspotteten und verhöhnten, wir Toren. /
Sein Leben hielten wir für Wahnsinn / und sein Ende für ehrlos.
- 5 Wie wurde er zu den Söhnen Gottes gezählt/ und hat bei den Heiligen hat sein Erbteil.
- 6 Also sind wir vom Weg der Wahrheit abgeirrt; /
das Licht der Gerechtigkeit strahlte uns nicht / und die Sonne ging nicht für uns auf.
- 7 Bis zum Überdruß gingen wir die Pfade des Unrechts / und des Verderbens /
und wanderten durch weglose Wüsten, / aber den Weg des Herrn erkannten wir nicht.
- 8 Was nützte uns Überheblichkeit, /was brachten uns Reichtum und Prahlerei?
- 9 All das ist vorbei wie ein Schatten, /wie eine flüchtige Nachricht.
- 10 Wie ein Schiff, das durch die wogende Flut fährt: /
Ist es hindurchgefahren, ist von ihm keine Spur mehr zu finden, /
kein Pfad seines Kiels in den Wellen.
- 11 Wie wenn ein Vogel durch die Luft fliegt: /Kein Zeichen findet sich von seiner Bahn,
er peitscht die leichte Luft mit seinem Flügelschlag / und durchschneidet sie mit gewaltig
rauschenden Schwingen, / doch bleibt kein Zeichen seines Weges in ihr zurück.
- 12 Oder wie wenn ein Pfeil auf das Ziel geschossen wird: /Die geteilte Luft strömt sofort
wieder zusammen, / sodass man seine Bahn nicht mehr erkennt.

13 So sind auch wir: Ins Dasein getreten, schwinden wir hin; /wir hatten keinerlei Tugend aufzuweisen, / sondern wurden von unserer Schlechtigkeit verschlungen.
14 Ja, die Hoffnung des Gottlosen ist wie die Spreu, die der Wind verweht, / wie der Gischt, den der Sturm verjagt, / wie der Rauch, den der Wind zerstäubt; / sie schwindet wie die Erinnerung an einen flüchtigen Gast.
15 Die Gerechten aber leben in Ewigkeit, / der Herr belohnt sie, der Höchste sorgt für sie.
16 Darum werden sie aus der Hand des Herrn / das Reich der Herrlichkeit empfangen und die Krone der Schönheit. Denn er wird sie mit seiner Rechten behüten / und mit seinem Arm beschützen.
17 Er rüstet sich mit seinem Eifer / und macht die Schöpfung zur Waffe, mit der er die Feinde bestraft.
18 Als Panzer zieht er Gerechtigkeit an / und als Helm setzt er unbestechliches Gericht auf.
19 Als Schild nimmt er unüberwindliche Heiligkeit /
20 und grimmigen Zorn schärft er zum Schwert; / zusammen mit ihm kämpft die ganze Welt gegen die Toren.
21 Treffsicher fahren die Blitzespfeile dahin; / und fliegen aus den Wolken wie von einem wohlgerundeten Bogen ins Ziel.
22 Eine Steinschleuder entsendet Hagelkörner, / die voll von göttlichem Zorn sind. Das Wasser des Meeres wütet gegen sie / und Ströme schlagen hoch über ihnen zusammen.
23 Der Atem des Allmächtigen erhebt sich gegen sie / und trägt sie wie ein Sturm davon.
So bringt die Gesetzlosigkeit Verheerung über die ganze Erde / und das böse Tun stürzt die Throne der Mächtigen.

Die Kapitel 3 und 4 bilden die konzentrische Mitte des ersten Hauptteils. Hier wird zusammengefasst und kontrastiert: Das Leben der Gerechten ist ein Leben voll Unsterblichkeit, die Frevler leben in leerer Hoffnung. Durch gängiges Motiv ist die Unterscheidung zwischen Anschein und Wirklichkeit. Im Hintergrund steht die bleibende Erfahrung, dass ein Leben nach der Weisung des Herrn nicht immer, wie im AT oft beschworen, Wohlergehen, sichtbaren Segen erbringt, sondern oft das Gegenteil erfahren wird. Das Gegensatzpaar „Wohltaten erweisen“ und „strafen“ wird im dritten Hauptteil das Grundmuster der Erzählung vom prä-sentisch gedeuteten Exodus sein.

3,1 Die Seelen der Gerechten aber sind in Gottes Hand / und keine Folter kann sie berühren.
2 In den Augen der Toren schienen sie gestorben, / ihr Heimgang galt als Unglück,
3 ihr Scheiden von uns als Vernichtung; / sie aber sind in Frieden.
4 In den Augen der Menschen wurden sie gestraft; / doch ihre Hoffnung ist voll Unsterblichkeit.
5 Ein wenig nur werden sie gezüchtigt; /

doch sie empfangen große Wohltat. / Denn Gott hat sie geprüft / und fand sie seiner würdig.
 6 Wie Gold im Schmelzofen hat er sie erprobt /
 und wie ein Ganzopfer sie angenommen
 7 Zur Zeit ihrer Heimsuchung werden sie aufleuchten /
 wie Funken, die durch ein Stoppelfeld sprühen.
 8 Sie werden Völker richten /
 und über Nationen herrschen / und der Herr wird ihr König sein in Ewigkeit.
 9 Alle, die auf ihn vertrauen, / werden die Wahrheit erkennen /
 und die Treuen werden bei ihm bleiben in Liebe. /
 Denn Gnade und Erbarmen werden seinen Heiligen zuteil.
 10 Die Gottlosen aber werden für ihre Pläne bestraft, /
 sie, die den Gerechten missachtet haben / und vom Herrn abgefallen sind.
 11 Unglücklich sind, /die Weisheit und Bildung verachten; / leer ist ihre Hoffnung,
 vergeblich sind ihre Mühen / und wertlos ihre Taten.

3,1-2: Der Sprecher stellt das tatsächliche Ergehen der Gerechten bei und nach ihrem Tod (1-9) den Überlegungen und dem Lebensertrag der Frevler gegenüber. Die Leiden der Gerechten werden als Erprobung und Läuterung durch Gott gedeutet. Das mit „züchtigen“ übersetzte Wort bedeutet nicht „strafen, vergelten, Schmerz zufügen“, sondern „erziehen, ausbilden“ korrigieren, zu tieferem Verständnis und Lebensmut führen“. In zeitlosen Nominalsätzen und in Sätzen mit Verben der Gegenwart (3b; auch die Aoristsätze könnten präsentisch übersetzt werden) und Zukunft (5a.7a-10) wird das bleibend und beispielhaft Gültige ihres Geschicks herausgearbeitet. Beachtenswert ist: Nirgends im Buch der Weisheit ist die Rede von einer „Auferstehung der Toten“, wie es in anderen Spätschriften des AT (vgl. Jes 26,19; 2 Makk 7; Dan 12,2) der Fall ist.

Einige Hinweise zu einzelnen Wörtern: „Seele“, hier gut jüdisch der ganze Mensch, nicht die vom Leben getrennte Seele, wie es der griechischen Vorstellung entspricht. Auch die Unsterblichkeit ist nicht eine naturgegebene Eigenschaft der Seele – wie bei Platon –, sondern eine Gabe Gottes. „Leer“ ist die Hoffnung der Frevler (11), da sie den Tod als Letztdatum sehen. Sie sind schlechte Vorbilder. Das färbt auf ihre Frauen („Toren“) und Kinder („böse, schlecht“) ab. Das leidvolle Leben der Gerechten wird als „Ganzopfer“ (6) gedeutet. Der Gerechte ist Gott nahe, sein „Sohn“ (6,19-21) und so auf Dauer König, weil Gott König ist.

4,7-20: Was für immer bleibt

4,7 formuliert die Grundthese: Eingehen des Gerechten in die ewige Sabbatruhe. Zwei negative und zwei positive Beschreibungen (8-9) erläutern die These.

10-14b Mit Verweis auf Henoch (Gen 5,245; Sir 44,16; Hebr 11,5) wird ein konkretes Beispiel aus der Vergangenheit vor Augen geführt.

14cd zeigt einen Kameranenschwenk an („aber“ nicht übersetzt). Die Parenthese „sehend, aber nicht verstehend“ wird in 17-20 ausführlich erläutert. In 20 kommt die dramatische Beschreibung zum Höhepunkt. Das Wort „Zusammenrechnung, Zählung“ kommt in der ganzen

Heiligen Schrift nur hier und in Ex 30,12 (LXX) vor. Dort bezog es sich auf die Zählung, Musterrung der Israeliten nach dem Auszug, hier werden die Verfehlungen der Frevler gezählt.

4,7 Der Gerechte aber, kommt auch sein Ende früh, /
geht in Gottes Ruhe ein.

8 Denn ehrenvolles Alter besteht nicht in einem langen Leben /
und wird nicht an der Zahl der Jahre gemessen.

9 Graues Haar bedeutet für die Menschen die Klugheit /
und Greisenalter ein Leben ohne Tadel.

10 Er gefiel Gott und wurde von ihm geliebt; /
da er mitten unter Sündern lebte, wurde er entrückt.

11 Er wurde hinweggenommen, /
damit nicht Schlechtigkeit seine Einsicht verkehrte / und Arglist seine Seele täuschte.

12 Denn der Reiz des Bösen verdunkelt das Gute /
und der Taumel der Begierde verdirbt den arglosen Sinn.

13 Früh vollendet, hat er ein langes Leben gehabt;

14 da seine Seele dem Herrn gefiel, /enteilte sie aus der Mitte des Bösen. /

Die Leute sahen es, ohne es zu verstehen; / sie nahmen es sich nicht zu Herzen,

15 dass Gnade und Erbarmen seinen Auserwählten zuteil wird, /
Belohnung seinen Heiligen.

16 Der Gerechte, der entschlafen ist, /verurteilt die Gottlosen, die noch leben, /
die früh vollendete Jugend / das hohe Alter des Ungerechten.

17 Sie sehen das Ende des Weisen, /verstehen aber nicht,
was der Herr mit ihm wollte / und warum er ihn in Sicherheit brachte.

18 Sie sehen es und gehen darüber hinweg; /
doch der Herr lacht über sie.

19 Dann werden sie verachtete Leichen sein, /ewiger Spott bei den Toten. / Er stürzt die Ver-
stummt kopfüber / und reißt sie aus ihren Grundfesten. / Sie werden völlig vernichtet
und erleiden Qualen; / die Erinnerung an sie verschwindet.

20 Zitternd kommen sie zum Gericht über ihre Sünden; /
ihre Vergehen treten ihnen entgegen und überführen sie.

Das Wesen der Weisheit (6,22 – 11,1)

„Der zweite Buchteil ist ein kunstvoll gestaltetes Lob auf die Weisheit in drei Abschnitten: Nach einer Einleitung 6,22-25 trägt der nunmehr durchgehend in der Ich-Form Redende in 7,1-8,21 seine Erfahrungen mit der Weisheit vor. Dabei gibt er sich als der weise König Salomo zu erkennen, der jetzt den Höhepunkt seiner Macht und Weisheit erreicht hat und auf seine Jugend zurückschaut. Zugleich ist dieser Abschnitt eine Hinführung zur Mitte des zweiten Buchteils, in dem er sein großes Gebet um die Weisheit 9,1-18 mitteilt. Weisheit kann ja nicht durch eigene Anstrengung erlangt werden, wenn sie nicht erbetet und von Gott geschenkt wird. Der dritte Abschnitt 10,1-11,1, zu dem der Schluss des Gebets in 9,18 schon überleitet, skizziert Erzählungen über Gottes Wirken aus den Bücher Gen und Ex in Form einer Beispielreihe für die Rettungs- und Erlösungstaten der Weisheit.“

Es beginnt im einem feierlichen Vorausblick: Wesen und Ursprung der Weisheit, ihr Wirken in der Geschichte, und wie der Sprecher zu ihr gelangt ist. Als Folge geht es um die rechte

Vorstellung von Heil, Rettung und Wohlergehen eines Volkes. Der Sprecher redet offen, für jedermann verständlich. Er verkündet keine Geheimlehre. Bei all dem betont er sein Unge-nügen, da der Gegenstand seiner Rede ihn und seine Fähigkeiten übersteigt.

Weise Menschen – nicht nur der Kaiser oder die Ptolemäer – sind Retter der Welt. Salomo als Idealkönig wird später als normaler Mensch geschildert. V 25 ist der letzte Imperativ im Buch. Es das Gegenbild zur reuevollen Rückschau der Frevler.

Für die Darstellung der Weisheit schöpft der Verfasser aus der Bibel (Pr 8, Sir 24) und aus antiker Rhetorik und Götterhymnen als Inbegriff kunstvollen Lobes (Enkomion), besonders verbreitet war das Lobgedicht auf die Göttin Isis. Anfang der Weisheit ist, sie zu begehren (6,12-15), doch die Weisheit ist letztlich ein Geschenk Gottes. ER will, dass der Mensch an seinen Eigenschaften teilhat. Der Text preist Gott und nicht die Weisheit. Alles, was von konkreten geschichtlichen Personen gesagt wird, kann verallgemeinert werden und gilt für jeden.

6,22-25

22 Was aber Weisheit ist und wie sie wurde, will verkünden, /
und euch kein Geheimnis verbergen.

Ich will ihre Spur vom Anfang der Schöpfung an verfolgen, / ihre Kenntnis will ich offenbar machen / und nicht an der Wahrheit vorbeigehen.

23 Wer sich vor Neid verzehrt, soll mich nicht auf meinem Weg begleiten; /
denn er hat mit der Weisheit nichts gemein.

24 Eine große Anzahl von Weisen ist Heil für die Welt, /
ein kluger König ist Wohlstand für das Volk.

25 Erwerbt also Bildung durch meine Worte; /
es wird euch von Nutzen sein.

Im Gegensatz zur orientalischen oder römischen Königsideologie wird der König mit seinem Lebensantritt und seinem Sterben als normaler Mensch geschildert. Weil er nur Mensch ist, hat er gebetet. Die Erzählung von der Gebetsbitte des jungen Salomo und der Antwort Gottes (1 Kön3,4-15; 2 Chr 1,6-12) steht im Hintergrund von 7-12. Die Weisheit wird mit weiblichen Wortschöpfungen umschrieben, allerdings nicht als selbständiges personhaftes Wesen neben Gott und Menschen oder außerhalb ihrer.

Das Wortspiel in 13a adólos – apthónos (ohne Hintergedanken – ohne Neid) ist nicht nach-zuahmen. Die Weisheit will um ihrer selbst willen begehrt werden, ohne Neben oder Hinter-gedanken in Bezug auf materielle Schätze. Die Weisheit wird in einem lebenslangen Prozess als innerer Reichtum dem Betenden geschenkt. Auch über die Weisheit richtig sprechen zu können, ist eine Gabe Gottes (15ab). Gegen Ende des Abschnitts zu ist es immer mehr Gott selbst, der in Form der Weisheit am Werk ist.

Hören Sie bitte diesen Text und fragen Sie sich danach: Wie bin **ich geworden**? Welchen **weisen Menschen** bin ich begegnet und wie haben sie mich geprägt? Welche Rolle spielten meine **Eltern**? Welchen Einfluss hatte meine **Religiosität**?

Ev. Austausch über einen Satz im Text.

7,1-21

1 Auch ich bin ein sterblicher Mensch wie alle anderen, /
Nachkomme des ersten, aus Erde gebildeten Menschen.
Im Schoß der Mutter wurde ich zu Fleisch geformt, /
2 in zehn Monaten in Blut verfestigt/
aus dem Samen eines Mannes nach lustvollem Beischlaf.
3 Geboren atmete auch ich die gemeinsame Luft, /
ich fiel auf die Erde, die Gleiches von allen erduldet, /
und Weinen war mein erster Laut wie bei allen.
4 In Windeln und mit Sorgen wurde ich aufgezogen; /
5 kein König trat anders ins Dasein.
6 Alle haben den einen gleichen Eingang zum Leben; /
gleich ist auch der Ausgang.
7 Daher betete ich und es wurde mir Klugheit gegeben; /
ich flehte und der Geist der Weisheit kam zu mir.
8 Ich zog sie Zeptern und Thronen vor, /
Reichtum achtete ich für nichts im Vergleich mit ihr.
9 Einen unschätzbaren Edelstein stellte ich ihr nicht gleich; /
denn alles Gold erscheint neben ihr wie ein wenig Sand /
und Silber gilt ihr gegenüber so viel wie Lehm.
10 Mehr als Gesundheit und Schönheit liebte ich sie/
und zog ihren Besitz dem Lichte vor; /
denn niemals erlischt der Glanz, / der von ihr ausstrahlt.
11 Zugleich mit ihr kam alles Gute zu mir, /
unzählbare Reichtümer waren in ihren Händen.
12 Ich freute mich über sie alle, /
weil die Weisheit lehrt, sie richtig zu gebrauchen, /
wusste aber nicht, dass sie auch deren Ursprung ist.
13 Uneigennützig lernte ich und neidlos gebe ich weiter; /
ihren Reichtum verberge ich nicht bei mir.
14 Ein unerschöpflicher Schatz ist sie für die Menschen; /
alle, die ihn erwerben, erlangen die Freundschaft Gottes. /
Sie sind empfohlen durch die Gaben der Bildung.
15 Mir aber gewähre Gott, nach meiner Einsicht zu sprechen /
und zu denken, wie die empfangenen Gaben es wert sind;
denn er ist der Führer der Weisheit / und hält die Weisen auf dem rechten Weg.
16 Wir und unsere Worte sind in seiner Hand, /
auch alle Klugheit und praktische Erfahrung.
17 Er verlieh mir untrügliche Kenntnis der Dinge, /
sodass ich den Aufbau der Welt und das Wirken der Elemente verstehe,
18 Anfang und Ende und Mitte der Zeiten, /
die Abfolge der Sonnenwenden und den Wandel der Jahreszeiten,
19 den Kreislauf der Jahre und die Stellung der Sterne,
20 die Natur der Tiere und die Wildheit der Raubtiere, /
die Gewalt der Geister und die Gedanken der Menschen, /
die Verschiedenheit der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln.

21 Alles Verborgene und alles Offenbare habe ich erkannt; /
denn es lehrte mich die Weisheit, die Werkmeisterin aller Dinge.

7,22-8,2

Es beginnt in V 22 mit einem begründenden, ans Vorhergehende anschließenden „Denn“. Zunächst (22b-24) wird das Wesen der Weisheit beschrieben. Dann folgt eine Darlegung ihrer Herkunft (25-26) und ihres Wirkens, ihrer Taten, die aus diesem Ursprung folgen (27-8,1). Die Wörter greifen Begriffe der griechischen Philosophie, v.a. der Stoa, auf, aber werden ganz in die biblische Sicht integriert.

Gleich am Anfange werden höchstmögliche Attribute genannt: Die Weisheit ist „vernunftvoll“ und gehört der Sphäre des Göttlichen an („heilig“). Es folgen synonyme und antithetische Wortpaare, in deren Mitte – „das Gute liebend“ – sich der Text nach der Beschreibung des Wesens der Weisheit an sich mehr dem heilsamen, freundlichen Welt- und Menschenbezug zu.

Ihre Herkunft (25-26) wird mit fünf Metaphern beschrieben. Die Weisheit ist die Erscheinungsweise Gottes selbst in dieser Welt. Wieder bilden biblische Begriffe und solche aus der philosophischen Spekulation eine Einheit.

Bei der Schilderungen der Auswirkungen der Weisheit wird das Problem von Immanenz und Transzendenz verhandelt, eine Fragestellung der Bibel und der Philosophie. „Freunde Gottes“ waren Abraham und Mose. Nach Philo von Alexandrien sind „alle Weisen“ „Freunde Gottes“. 7,28 bringt ein erotisches Bild, das veranschaulicht, was „Freund“ und „Lieben“ bedeutet. 8,2 und 8,9 streichen noch mehr die erotische Beziehung zur Weisheit heraus. Auf die Weisheit werden Lichtattribute übertragen. Ihre absolute Überlegenheit wird betont. Es geht ja um Eigenschaften Gottes. Die polaren Spannungseinheiten, die von der Weisheit ausgesagt werden, erscheinen auch in der Stoa. Sie sind ein Versuch, die fortdauernde Schöpfungstätigkeit Gottes in Worte zu fassen.

Mit 8,1 hat der Sprecher sein Preislied auf die Weisheit zum Höhepunkt gebracht und kehrt mit 8,2 wieder in die Ich-Form zurück.

7, 22 In ihr ist nämlich ein Geist, /
vernunftvoll, heilig, einzigartig, mannigfaltig, zart, beweglich, / durchdringend, unbefleckt, /
klar, unverletzlich, das Gute liebend, scharf,
23 nicht zu hemmen, wohlütig, menschenfreundlich, / fest, sicher, ohne Sorge,
alles vermögend, alles überschauend / und alle Geister durchdringend, /
die gedankenvollen, reinen und zartesten.
24 Denn die Weisheit ist beweglicher als alle Bewegung; /
in ihrer Reinheit durchdringt und erfüllt sie alles.
25 Sie ist ein Hauch der Kraft Gottes /und reiner Ausfluss der Herrlichkeit des Allherrschers; /
darum dringt nichts Verunreinigtes in sie.
26 Sie ist der Widerschein des ewigen Lichts, /
der ungetrübte Spiegel von Gottes Kraft, / das Bild seiner Güte.
27 Sie ist nur eine und vermag doch alles; /

ohne sich zu ändern, erneuert sie alles.
Von Geschlecht zu Geschlecht tritt sie in heilige Seelen ein /
und schafft Freunde Gottes und Propheten;
28 denn Gott liebt nur den, /
der mit der Weisheit zusammenwohnt.
29 Sie ist schöner als die Sonne /
und übertrifft jedes Sternbild. / Sie erweist sich strahlender als das Licht;
30 denn diesem folgt die Nacht, /
doch über die Weisheit siegt keine Schlechtigkeit.
8, 1 Sie entfaltet ihre Kraft ihre Kraft von einem Ende zum andern /
und durchwaltet voll Güte das All.
2 Sie habe ich geliebt und gesucht von Jugend auf,
ich suchte sie als Braut heimzuführen und wurde Liebhaber ihrer Schönheit.

Andacht: Beten und Weisheit

Liedvers: Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.

Grundgedanke des Buches: Bei allem Tun der Gerechtigkeit ist der entscheidende Grund, Weisheit zu erlangen, das Gebet. Der Betende bekommt die Weisheit als vornehmstes und umfassendes Geschenk Gottes.

Eingangsbesinnung: Wie empfinde ich mein Beten, mein bisheriges Gebetsleben

Kyrie ... Christe

Kierkegaard-Zitat

Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still. Ich wurde, was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörer. Ich meinte erst, Beten sei Reden. Ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören. So ist es: Beten heißt nicht, sich selbst reden hören. Beten heißt still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört.

Wie geht Beten?

1. Schritt: Klarer Entschluss zum Beten – Entschiedener Wille als allgemeines Vorbereitungsgebet – dazu sich bestimmte Zeit vornehmen und entsprechende Haltung einnehmen
2. Schritt: Den Lärm in sich wahrnehmen, die Gedanken und Gefühle, soweit es geht, auf die Seite legen - Sich in Stille bereiten und einstimmen – ins Schweigen und Hören kommen -

Weish 18,14-15:

Als tiefes Schweigen das All umfing und die Nacht in ihrem Lauf bis zur Mitte gelangt war, da sprang dein allmächtiges Wort vom Himmel, vom königlichen Thron herab.

Manchmal kommen wir nicht soweit. Da heißt es: einfach den inneren Lärm, die „Klappermühle des Verstandes“ (Teresa v.A.) aushalten mit dem tiefen Willen, sich Gott darzubieten, wie man ist.

3. Schritt: Ein spezielles einstimmendes Gebet als Ausdruck meiner Sehnsucht hier und jetzt – entsprechend dem Stoff und der Zeit

4. Schritt: Im Hören bleiben, sich aushalten, Gott suchen – sich sanft zurückholen. Grundregel: Beten ist weniger ein Machen, als ein Geschehen lassen und sich diesem Prozess aktiv überlassen.

5. Schritt: Abschließen – danken – nach vorne schauen

Liedvers: Schweige und höre

Das Gebet des Salomo: Weish 9,1-18

Kurze Hinweise: Mensch als Sachwalter Gottes – unfähig, das von sich aus zu sein – deshalb um Weisheit bitten – seiner eigenen Begrenztheit bewusst und demütig sein und bleiben

Vorlesen – Stille zum meditieren – einen Satz wiederholen

9,1 Gott der Väter und Herr des Erbarmens, /
du hast das All durch dein Wort gemacht.

2 Den Menschen hast du durch deine Weisheit erschaffen, /
damit er über deine Geschöpfe herrscht.

3 Er soll die Welt in Heiligkeit und Gerechtigkeit leiten /
und Gericht halten in rechter Gesinnung.

4 Gib mir die Weisheit, die an deiner Seite thront, /
und verstoß mich nicht aus der Schar deiner Kinder!

5 Ich bin ja dein Knecht, der Sohn deiner Magd, /
ein schwacher Mensch, dessen Leben nur kurz ist, /
und zu gering an Einsicht in Recht und Gesetz.

6 Wäre einer auch vollkommen unter den Menschen, /
er wird kein Ansehen genießen, wenn ihm deine Weisheit fehlt.

7 Du bist es, der mich zum König deines Volkes /
und zum Richter deiner Söhne und Töchter erwählt hat.

8 Du hast befohlen, einen Tempel auf deinem heiligen Berg zu bauen /
und einen Altar in der Stadt deiner Wohnung, / ein Abbild des heiligen Zeltens,
das du von Anfang an entworfen hast.

9 Mit dir ist die Weisheit, die deine Werke kennt /
und die zugegen war, als du die Welt erschufst. Sie weiß, was dir wohlgefällig ist in deinen
Augen /und was recht ist nach deinen Geboten.

10 Sende sie vom heiligen Himmel /
und schicke sie vom Thron deiner Herrlichkeit, damit sie bei mir sei und
alle Mühe mit mir teile / und damit ich erkenne, wohlgefällig ist bei dir.

11 Denn sie weiß und versteht alles; /
sie wird mich in meinem Tun besonnen leiten / und mich in ihrem Lichtglanz schützen.

12 Dann wird dir mein Handeln gefallen; /
ich werde dein Volk gerecht regieren / und des Throns meines Vaters würdig sein.

13 Denn welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen, /
oder wer begreift, was der Herr will?

14 Unsicher sind die Überlegungen der Sterblichen /
und einfältig unsere Gedanken;
15 denn der vergängliche Leib beschwert die Seele /
und das irdische Zelt belastet den um vieles besorgten Verstand.
16 Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, /
und finden nur mit Mühe, was doch auf der Hand liegt; /
wer ergründet, was im Himmel ist?
17 Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben /
und deinen heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast?
18 So wurden die Pfade der Erdenbewohner gerade gemacht /
und die Menschen lernten, was dir gefällt;
durch die Weisheit wurden sie gerettet.

Jubelruf und Einladung des Weisheitslehrers Jesus: Mt 11, 25ff

25 In jener Zeit sprach Jesus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast.
26 Ja, Vater, so hat es dir gefallen.
27 Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will. 28 Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. 29 Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; *so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.*
30 Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Lehre uns beten: Vaterunser – Segen

Der dritte Hauptteil des Buches

Der dritte Buchteil (11,2-19,22) macht die Hälfte des Buches aus. Inhalt ist der Exodus und zwar in einer aktualisierenden Auslegung. Die Darlegung entwickelt sich jeweils durch vergleichende Gegenüberstellungen, zB über die heilsame und die zerstörerische Wirkung des Wassers, das für die Gerechten eine Wohltat ist, den Übeltätern Unheil bringt (11,5). Die Kapitel beinhalten zwei grundsätzliche Überlegungen: einmal über das Problem des strafenden Gottes, wo er doch alles zum Dasein erschaffen hat und von seinem Wesen her milde ist; zum anderen über die Weigerung des Menschen, den wahren Gott zu verehren und sich dem Götzendienst hinzugeben. Das sind bis heute aktuelle Fragen: die Theodizee und der Atheismus.

Der Schlussabschnitt 19,6 – 22 blickt zusammenfassend betend auf die Geschichte zurück, in der der Kosmos immer wieder den Befehlen des Schöpfers zur Rettung seines Volkes diente. Die Feinde gerieten durch ihre Unfähigkeit zu sehen und zu hören in tiefe Finsternis und Tod. Der Verfasser will durch diesen Rückblick dem Glaubensabfall (3,10) wehren, zum Vertrauen auf die Wirksamkeit und Zuverlässigkeit des Wortes Gottes ermutigen, die Solidarität mit

den religiösen Praktiken und Gepflogenheiten Israels stärken und vor einem Abgleiten in magische Praktiken und Mysterienreligionen warnen.

Die falschen Götter und die Eigendynamik des Bösen

Erinnerung an Kulturbrüche, zB 20ger Jahre, 68, iranische Revolution, IS – meist mit Umbrüchen in den Geschlechterrollen und der Sexualität verbunden

14, 23-31:

23 Sie feiern kindermörderischen Einweihungsriten oder geheime Kulte oder wilde Gelage mit fremdartigen Sitten

24 und halten sie weder Leben noch Ehe rein, sondern einer tötet heimtückisch den andern oder beleidigt ihn durch Ehebruch.

25 Alles ist ein wirres Gemisch von Blut und Mord, Diebstahl und Betrug, Verdorbenheit, Untreue, Aufruhr und Meineid;

26 es herrscht Umkehrung der Werte, undankbare Vergesslichkeit, Befleckung der Seelen, Vertauschung der Geschlechter, Zerrüttung der Ehen, Ehebruch und Zügellosigkeit.

27 Die Verehrung der namenlosen Götzenbilder ist aller Übel Anfang, Ursache und Höhepunkt.

28 Sie rasen im Freudentaumel, weissagen Lügen, leben in Ungerechtigkeit oder schwören leichthin einen Meineid.

29 Im Vertrauen auf leblose Götzen erwarten sie nicht, dass ihre Meineide ihnen schaden könnten.

30 Jedoch für beides wird sie die gerechte Strafe treffen: dass sie falsch dachten über Gott, indem sie Götzenbilder verehrten, /und dass sie unter Missachtung der Heiligkeit (des Eides) hinterlistig und ungerecht schworen.

31 Es ist nie die Macht derer, bei denen sie schworen, sondern immer das die Sünder strafende Recht, das die Vergehen der Ungerechten verfolgt.

23-26 zählt 22 Verfehlungen auf. Die Zahl 22 war ein beliebtes jüdisches Ordnungsschema, hier sittliche Verfehlungen von Z bis A (Tau bis Aleph: Alliterationen am Anfang und am Ende). Auffällig an diesem Katalog ist die deutliche Verurteilung der Dionysios-Mysterien (23).

27-31: Die Götterbilder sind „namenlos“ oder „unnennbar“, weil ihnen ein mitteilbarer Name wie Adonai; JHWH nicht zukommt. Sie sind kein personales Gegenüber, da sie ja nur Produkt von Menschen sind. Das pervertiert Religion im Sinne Israels. Dafür werden in 28 4 Beispiele genannt: orgiastische Exzesse mit sexueller Zügellosigkeit, 14,23f, Ausnutzung der Leichtgläubigkeit anderer durch Wahrsagerei, prophetisches Gebaren etc, was das Abgleiten in den Aberglauben fördert, Leben in Ungerechtigkeit, aufgezählt in 14,25f und leichtfertig geleistete Eide.

Eide hatten im privaten und öffentlichen Leben eine grundlegende und alltägliche Bedeutung. Götter oder Herrscher(-Bilder) wurden als Zeugen angerufen. Da die Bilder oder Sta-

tuen unbelebt sind, braucht man keine Strafe zu befürchten (14,29). Demgegenüber stellt der Sprecher fest: Für beides werden sie die gerechten Strafen einholen (14,30a). Mit der Hinwendung zu den Götzenbildern haben sie „übel“, herabwürdigend, böse=falsch über Gott gedacht (14,30b; 1,1), und sie haben „unrecht geschworen mit Hinterlist“ (1,5) und dabei „Heiligkeit verachtet“ (14,30c). Die EÜ fügt zu „Heiligkeit“ noch „des Eides“ hinzu und verengt dadurch die Bedeutung. Heiligkeit nach 5,19 einerseits eine Eigenschaft Gottes, zum anderen ist sie ein Geschenk an den Menschen (2,22; 9,3), das er sich durch sein Denken und Verhalten zueigen machen kann – oder aber verachten.

14, 31 Über die Sich-Verfählenden kommt die „dike“, das schuldaufdeckend-straftende Recht (vgl 1,8). Die Götzenbilder, bei denen man schwört, haben keine den Menschen gegenüber selbständige Macht. Sie können nichts bewirken. Das von Gott gesetzte Recht wird über die Götzenverehrer kommen.

Vgl dazu auch 11,16

Man spürt das dringende paränetische, ermahnen-ermutigende Anliegen des Verfassers.

Die Mitte des Buches

Einstiegsfrage nach der Mitte des biblischen Gottesbildes, ev. Adjektive, Bilder in den Raum stellen

15, 1 Du aber, unser Gott, bist gütig und wahrhaftig, langmütig und mit Erbarmen alles regierend.

2 Auch wenn wir sündigen, gehören wir dir, da wir deine Stärke kennen; doch wir werden nicht sündigen, da wir wissen, dass wir dein Eigentum sind.

3 Denn es ist vollendete Gerechtigkeit, dich zu kennen; und um deine Stärke zu wissen ist die Wurzel der Unsterblichkeit.

15,1-3: Nach der Anrede bringen die ersten beiden Verse eine ganz eigene geprägte, bekenntnishaft Kurzfassung der biblischen Gottesoffenbarung (Ex 34,6-7). Die 4 Attribute sind im Urtext zu 2x2 mit „und“ dazwischen geordnet. Das Wort „gütig“ kommt in Ex 34 nicht vor, allerdings in Weish 8,1, um zu charakterisieren, wie die Weisheit alles durchwaltet. Das zweite Attribut lautet „wahr“, was in der ganzen Bibel als Attribut Gottes nur in Weish 12,27; 15,1; Röm 3,24; Joh 3,33 vorkommt. Wahr meint „beständige, verlässliche Zusagen gebend, stark an Treue. (Ex 34,6) „Wahr“ aber auch im Sinne von „nicht irrig“, die Wahrheit, die Realität treffend, und nicht von Menschen ersonnen.

„Langmütig“ und „in liebendem Erbarmen alles durchwaltend“, ebenfalls aus Ex 34, wird hier mit der königlichen Macht und Souveränität verbunden.

15,2 veranschaulicht und begründet das Bekenntnis von 15,1. In Anlehnung an das Ursprungsgeschehen am Sinai – Bruch des Bundes, erneuerter Bund – wird die jahrhundertalte Erfahrung Israels thematisiert. Das Wort „Stärke“ bedeutet wörtlich „Herrschaftsgewalt, Königsvollmacht“. In 15, 2.a.b kommt zweimal im Partizip und ein drittes Mal als Infinitiv das gleiche Wort. Diese Art Wissen ist dem Nicht-Anerkennen des wahren Gottes entgegengerichtet.

setzt.

15,3 bildet das **Herz des ganzen Buches**. „Gerechtigkeit“ ist die Überzeugung, Haltung und das Handeln des mit dem „Wir“ gemeinten Gottesvolkes, die Anerkennung des einzigen wahren Gottes und seiner Verfügungsmacht als Schöpfer und die Treue zu der Erwählung als Gottes Eigentum. Solche Gerechtigkeit ist Wurzel der „Unsterblichkeit“, dh sie führt zur Gemeinschaft mit Gott, der allein „Unsterblichkeit“ besitzt.

Das ist ein ganz und gar johanneischer Gedankengang, wie er etwa in Joh 17 wird: Gottes als Sohn bringt die Erkenntnis des Vaters, damit die Erkenntnis der ewigen Liebe, in die wir als Glaubende hineingenommen sind.

Gott, der Freund des Lebens („Lebenliebender“)

11,20b – 12,2

20b Du aber hast alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet.

21 Denn du bist immer imstande, deine große Macht zu entfalten. Wer könnte der Kraft deines Arms widerstehen?

22 Die ganze Welt ist ja vor dir wie ein Stäubchen auf der Waage, wie ein Tautropfen, der am Morgen zur Erde fällt.

23 Du hast mit allen Erbarmen, weil du alles vermagst, und siehst über die Sünden der Menschen hinweg, damit sie umkehren.

24 Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen.

25 Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben, oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre?

26 Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens.

12,1 Denn in allem ist dein unvergänglicher Geist.

2 Darum bestrafst du die Sünder nur nach und nach; du mahnst sie und erinnerst sie an ihre Sünden, damit sie sich von der Schlechtigkeit abwenden und an dich glauben, Herr.

Nach den Negativüberlegungen, was Gott alles nicht getan hat (17ff), folgt jetzt die positive Darlegung, weshalb Gott auch große Sünden nicht in geringem Maß straft. Die Dreiergruppe in 20b ist charakteristisch für die griechische Kultur und ist dort geradezu sprichwörtlich. Sie hatte enorme Bedeutung für die mittelalterliche Philosophie und Kunst. Niemand kann Himmel und Erde wiegen und messen, doch ist Gott immer noch unbegreiflich größer und er hat die physische und moralische Ordnung als Schöpfer in die Welt hineingelegt.

Das Thema Schöpferallmacht wird in 21.22 wachgerufen. Sie ermöglicht seine All-Barmherzigkeit und das zweifache „alles“ unterstreicht die umfassende Geltung. 24 nennt den tiefsten Grund, weshalb Gottes Allmacht vor allem im Verzeihen zeigt: weil er alles liebt, was er geschaffen hat. 24.25 entfalten das Thema der creatio continua aus Liebe. Im Hintergrund steht Gen 1: „Er sah, dass es gut war.“

Das Wort „Lebenliebender“ (EÜ „Freund des Lebens“) hat der Verfasser bewusst positiv geprägt und neu gedeutet, denn in klassischen griechischen Texten und auch in den Evangelien (Joh 12,25 „wer sein Leben liebt, verliert es.“) ist der Begriff eher negativ besetzt.

12,1 Die Begründung liefert dieser Vers: Gottes unvergänglicher Geist ist in allen – ohne jede ethnische oder religiöse Einschränkung. 12,2 fasst den Abschnitt ab 11,21 in Anredeform schlussfolgernd zusammen. Ziel der Pädagogik Gottes ist die „Umkehr“.

12,2 nimmt so alle Themen des Abschnitts auf: die maßvolle Züchtigung, die Sünde der Menschen und das Ziel des Handelns Gottes. Die Liebe Gottes ist verlässlich und richtet sich auf alle Geschöpfe; seine Macht, die sie erschaffen hat und im Leben erhält, ist die Grundlage dieser Ordnung, seine Großmut ist nicht Schwäche, vielmehr ist Barmherzigkeit der Erweis seiner Allmacht.